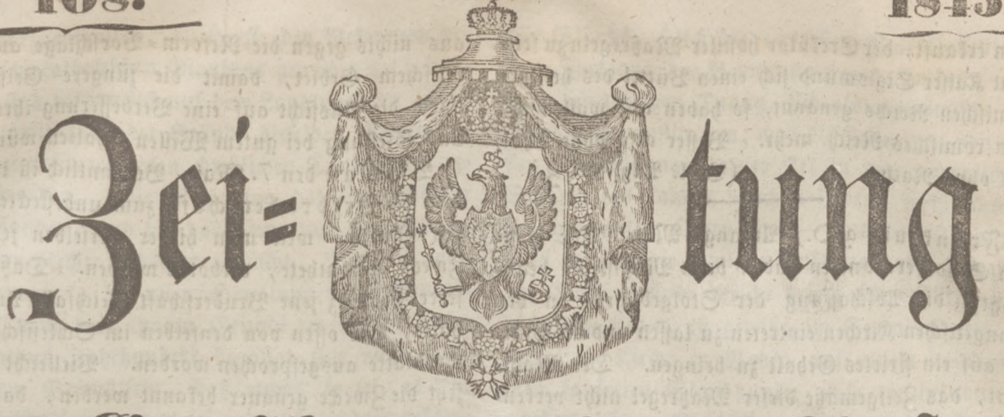
№ 108. 1845.



Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 13. Mai.

Inland.

Berlin den 9. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königl. Würtembergischen Hofe, General-Major von Rochow, zu einer anderweiten Bestimmung abzuberufen, zu seinem Nachfolger den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Kurfürstl. Hessischen Hofe, General-Major von Thun zu ernennen, und statt seiner an dem ebengedachten Hofe den seitherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich Schwedischen Hofe, Grafen von Galen, in gleicher Eigenschaft zu beglaubigen; so wie dem hiesigen praktischen Arzte, Operateur und Geburtshelfer Dr. Burtz den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Was wird der Staat thun der neuen Bewegung (in der katholischen Kirche) gegenüber? So fragen mit uns Viele, denn von ihm hängt es zwar nicht ab, ob diese neue Form der Kirche eine Zukunft haben werde — das wird sie, wohl aber, von welcher Art diese Zukunft sein wird. Der Staat, heiße er wie er will, hat drei Wege, die eingeschlagen werden können, und von denen ein jeder schon von ihm betreten ist. Sein Verfahren kann also nicht so schwierig sein, als wenn eine ganz neue Bahn zu brechen wäre. Der Staat könnte sich 1) an die Spitze dieser Bewegung stellen, Rom einen Absagebrief schreiben, und das wirksam vollenden, was die geistlichen Herren in Ems zwar beschließen, aber im damaligen und dermaligen Deutschland nicht vollführen konnten. Man hat an Karl V. getadelt, daß er diesen Weg nicht einschlug. Napoleon machte den Versuch — er mißglückte. Es scheint, als müsse man, um diesen Weg zu betreten, sowohl ein Held sein, als auch Glück haben. Der Staat könnte 2) die ganze Bewegung zu unterdrücken den Versuch machen. Er verbietet die Zusammenkünfte, censirt und confiscirt die Druckschriften, beruft einen Priester als Commissarius de haeresi exstirpanda rc. So wenig ehrenvoll dies Verfahren für einen deutschen Staat sein würde, so dürfte es doch der neuen Kirche vielleicht nicht das nachtheiligste sein. Der Staat kann endlich 3) neutral bleiben. Gamaliel rieth das in einem ähnlichen Falle, und Kurfürst Friedrich von Sachsen ist, weil er nach dieser Disjunktion gehandelt hat, mit Recht der Weise genannt worden. In der That scheint auch Preußen bisher nach dieser Politik gehandelt oder vielmehr nicht gehandelt, nicht intervenirt zu haben. Sie ist gewißlich die einzig richtige. Sie genügt der christlichen und der politischen Toleranzpflicht in gleicher Weise sowohl gegen die Altkatholiken als gegen die neue Kirche. Man gebe also den Leuten, was Archimedes verlangte, um die Welt physisch zu bewegen, und was auch jeder geistigen Bewegung zuerst Noth ist, einen unverkümmerten Standpunkt. Der Staat, der das Evangelium als seine Grundlage anerkennt, wird unmöglich das verdammende Gericht der Nachwelt über sich beschwören wollen; er kann so wenig intolerant als ungerecht, so wenig indolent als indifferent sein wollen. Und fände sich Keiner, den Sitz einer Kurie einzunehmen, so läßt man ihn besser leer, und einen Bischof in partibus von Rom ernennen, als daß man Jemand durch das Verspre-

chen erkauft, der Exekutor hostiler Maßregeln zu sein. Hat Kaiser Sigismund sich einen Büttel des heiligen römischen Reichs genannt, so haben und wollen wir kein römisches Reich mehr. Besser also ohne That, als ohne Rath. (Berl. Allg. K.-Z.)

Frankfurt a/O., Anfangs Mai. Die hiesigen Stadtverordneten haben beim Magistrate beantragt, die Abschaffung der Stolgebühren in den evangelischen Kirchen eintreten zu lassen und die Pfarrer auf ein fixirtes Gehalt zu bringen. Der Magistrat, das Zeitgemäße dieser Maßregel nicht verkennend, ist — sicherem Vernehmen nach — einmüthig dafür, und so sind die weiteren Schritte in der Sache — bei der Thätigkeit unserer Behörden — gewiß in ganz kurzer Zeit zu erwarten.

Marienburg. — Bei dem am 27. April stattgefundenen Gottesdienst der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde in der evangel. Kirche, welchen Hr. Pfarrer Czerski leitete, und wobei Hr. Kaplan Doviat die Predigt hielt, empfingen 197 Mitglieder das Abendmahl.

Vom Rhein. — Die nun mit Bestimmtheit gegebenen Nachrichten, daß Ihre Majestäten unser König und die Königin die beabsichtigte Reise nach dem Rhein in diesem Sommer nicht ausführen werden, haben auf unsere Bevölkerung, die schon lange in der frohen Erwartung des verheißenen hohen Besuchs war, schmerzlich gewirkt, ja um so schmerzlicher, als eine abfällige Entschließung Sr. Majestät erst in den letzten Tagen und zwar in Folge eines unbehaglichen Eindrucks über verschiedene aus der Rheinprovinz eingegangene Nachrichten erfolgt sein soll. Man will wissen, daß auch in den Anträgen unsers Landtags Verschiedenes verletzend auf die Ueberzeugungen des Monarchen gewirkt habe, wie denn allerdings auch anderweitig über die jetzt herrschenden Stimmungen in der Rheinprovinz Anzeichen und Kundgebungen hervorgetreten sind, welche geeignet waren, allerhöchsten Orts gerechtes Mißfallen zu erregen. Daß jedoch bei diesen Manifestationen nur die Grundsätze einer gewissen Partei im Spiele sind, und daß es deshalb unbillig wäre, die Gesinnungen der ganzen Rheinischen Bevölkerung dafür verantwortlich zu machen, liegt außer Zweifel. (Magd. Ztg.)

Aus Schlesien. Unglaublich klingt das, nichtsdestoweniger für wahr ausgegebene, Gerücht, daß der ehemalige Professor und jetzige Pfarrer Theiner die neue Ausgabe seines Werkes über das Cölibat, namentlich aber die jetzige Vorrede, mit ausdrücklicher Erlaubniß des Domkapitels, besorgt habe. Man folgert daraus, daß dadurch gezeigt werden solle, die geistlichen Behörden hätten durchaus nichts gegen die Reform-Vorschläge auf theoretischem Gebiet, damit die jüngere Geistlichkeit durch die Aussicht auf eine Verbesserung ihrer Lage und Stellung bei gutem Willen erhalten würde.

Breslau den 7. Mai. Bekanntlich ist in Böhmen die Erzbruderschaft zum unbefleckten Herzen Mariä, weil man hinter derselben jesuitische Zwecke vermuthete, verboten worden. Daß in unserer Provinz jene Bruderschaft gleichfalls Anhänger hatte, war offen von denselben im Schlesischen Kirchenblatte ausgesprochen worden. Vielleicht dürften jetzt die Zwecke genauer bekannt werden, da gestern die hiesige Polizeibehörde eine Sendung von mehreren Hundert jesuitischer Tractätlein aus der Schweiz an einen mit der Erzbruderschaft des unbefleckten Herzens Mariä in Verbindung stehenden Geistlichen in Oberschlesien, nebst einer bedeutenden Anzahl von Medaillen, mit Beschlag belegt hat. — Wie wir vernehmen, liegen in dieser Beziehung noch manche andere wichtige Thatsachen den Behörden vor. (Bresl. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Aus Franken. — Die An- und Absichten der Bairischen Regierung in Bezug auf die reformatorische Bewegung, welche in der jüngsten Zeit sich im Schooße des Katholizismus entwickelt, und die bereits einen großen Theil von Deutschland erfaßt hat, liegen in dem Rescripte des Königlichen Landcommissarius zu Neustadt in der Pfalz offiziell vor. Wir finden diesen Erlaß nunmehr in der neuesten Nummer der Münchener politischen Zeitung abgedruckt, und es ist uns außerdem bekannt, daß dieselbe Verfügung auch anderwärts für den Fall, der in Neustadt eingetreten, zum Gebrauche bereit lag. Der Inhalt dieses Aktenstücks konnte Denjenigen, welcher mit dem durchaus conservativen Standpunkte der Bairischen Regierung in religiösen Dingen bekannt war, im Ganzen nicht überraschen. Es wird auf den §. 26. der zweiten Verfassungsbeilage hingewiesen, nach welchem neue Religions- und Kirchengesellschaften ohne ausdrückliche Königl. Genehmigung nicht eingeführt werden dürfen. Unbefangene werden niemals bezweifelt haben, daß eine solche Autorisation für die Deutsch-Katholiken nicht zu erlangen sein würde. Es wird auf den Verlust mancher staatsbürgerlichen Rechte aufmerksam gemacht, welchen der Anschluß „an eine neue Sekte" zur Folge haben würde. Diese Folgerung ist ganz constitutionell, und es wäre nur denkbar gewesen, daß die Regierung sich bereitwillig finden lassen dürfte, den Deutsch-Katholiken dieselbe Gunst

nicht vorzuenthalten, welche sie den Bekennern des griechisch-katholischen Glaubens gewährt hat; denn diesen sind bekanntlich auf dem Landtage von 1837 mit Einwilligung der Stände dieselben Rechte wie den drei vollberechtigten christlichen Confessionen ertheilt worden. Die Regierung hat dies nicht für gut befunden, und hat dabei nur von dem ihr zustehenden Rechte Gebrauch gemacht. Indeß ist man doch gewohnt, bei allen Handlungen der Staatsgewalt nach dem innern Grunde zu fragen; unser speculatives Jahrhundert begnügt sich nicht mehr mit dem Bewußtsein, daß etwas so sei, es will auch wissen, warum es so und nicht anders gekommen. Auch zur Lösung dieser Frage nun enthält der mehrerwähnte Erlaß wenn nicht vollständige Data, doch eine genügende Andeutung; die Andeutung: die Anhänger der neuen Sekte sollen nämlich, wie sich derselbe ausdrückt, keineswegs religiöser Natur sein, sondern „zunächst die Zwecke und Bestrebungen des Communismus und Radicalismus verfolgen". Es ist dies der nämliche Vorwurf, welchen seiner Zeit der bekannte Artikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung über die Gustav-Adolf-Stiftung diesem Vereine gemacht hat; die nähere Begründung ist dort wie hier unterblieben und dürfte wohl auch nicht so leicht durchzuführen sein. Die Tendenzen der neuentstandenen Confession liegen in den Vorgängen bei der Bildung der einzelnen Gemeinden, in den Verhandlungen des Leipziger Concils und vor Allem in dem dort vereinbarten Symbolum klar und deutlich zu Tage; welches sind nun diejenigen Elemente, welche irgend eine Affinität mit Communismus und Radicalismus oder mit politischen Dingen überhaupt enthalten? Ist Derjenige, welcher — sei es nun mit Recht oder Unrecht — in den Glaubenssätzen einer Kirche Irrthümer und Mißbräuche wahrzunehmen meint und durch deren Beseitigung jene selbst läutern und verbessern will, darum ein Revolutionair, ein politischer Wühler? Uns scheint vielmehr das Streben jener Männer, welche die neue Confession begründet oder sich ihr angeschlossen haben, jedenfalls (ohne über Werth und Unwerth des von ihnen Geschaffenen ein Urtheil fällen zu wollen) sittlich und politisch vorwurfsfrei; sie wollten, nachdem sie das Bestehende mit ihrer Ueberzeugung im Widerspruch erkannt, lieber offen und frei einen neuen Bau aufführen, dem sie mit Leib und Seele angehören könnten, als — wie viele andere mit verwerflichem Indifferentismus thun — bei dem Alten ohne Ueberzeugung beharren und es im Herzen verurtheilen.

Aus Baden im April. Die deutsch-katholischen Bestrebungen wollen in unserm sonst so bewegten Lande nicht recht Wurzel schlagen. Zwar nehmen alle Stände, selbst die untersten Volksklassen, an dem Fortgang der Bewegung regen Antheil, aber ohne den thätigen Drang, sich als antirömische Gemeinden zu constituiren; was die Zeitungen von großen Vereinigungen dieser Art in den ansehnlichsten Städten des Landes berichtet haben, weiß man an den genannten Orten nur — aus den Zeitungen. Daß es nicht die römische Gesinnung oder hierarchische Einflüsse sind, welche dem rascheren Verbreiten im Wege stehen, ist gewiß; im Gegentheil steht die katholische Kirche in Baden auf einem mindestens eben so freien Standpunkte, als die bekanntesten neukatholischen Gemeinden. Nur ist das Interesse unserer Bevölkerung den kirchlichen Kämpfen durchaus abgewandt, und in beiden Kirchen müssen die hierarchischen Gelüste unter harmloser, milder Maske erscheinen, wenn sie nur irgend wie bestehen; die überwiegende Thätigkeit und Theilnahme wird durch politische Bewegungen angeregt, und wir halten das für einen großen, kostbaren Fortschritt, den man nicht theuer genug erkaufen kann. Die Zeit der kirchlichen Bewegungen hat in Deutschland ihr bedeutungsvollstes (?) Stadium durchlaufen, und gerade die Erscheinungen der Gegenwart beweisen, wie schwer (?) es ist, das Interesse daran wieder zu einem allgemeinen anzufachen. So ist es in Baden, so in einem großen Theil von Süddeutschland und am Rhein; es hat keine Gemeinde bei uns die Rockfahrt angetreten, aber es schließt sich auch keine den neuen Separatistengemeinden an. Viel trägt dazu der Umstand bei, daß bisher kein kirchlicher Druck von oben empfunden ward. Unsere Regierung würde sehr unrecht und sehr unklug handeln, wenn sie irgend einer Bewegung dieser Art polizeilich in den Weg träte. Jahre lang hat eine gewisse Partei uns den Kopf voll geschrieen mit Klagen über die Einmischung des Staates in kirchliche Angelegenheiten und jetzt — schämt sich dieselbe Partei nicht, die Polizeigewalt des geschmähten Staates selber zu Hülfe zu rufen. Welch' ergötzliche Proben von politischem Unverstand dabei zu Tage kommen, davon hat im benachbarten Rheinbayern, zu Neustadt a. d. H., ein Subalternbeamter einen frischen Beleg gegeben. Der Mann besiehlt seinen Polizeidienern und den Ortsobrigkeiten, auf die neukatholischen Bestrebungen förmlich zu fahnden; denn dieselben seien nichts als — Radicalismus und Communismus! Nun sage man noch, unsere Polizei stände nicht auf der hohen Warte der Zeit; hat doch ein Landcommissair zu Neustadt a. d. H. das Ungethüm von Communismus glücklich aufgespürt. Freilich wird man stark an Lessings Wort erinnert: es ist eine schöne Sache um ein aufgeschnapptes Kunstwort und eine noch schönere Sache, dergleichen

dreist am unrechten Orte zu gebrauchen. — Eine vernünftige Regierung sollte doch darüber wachen, daß subalterner Unverstand sie nicht mit solchen Absurditäten blamire.

Die Erklärung der Pastoralgeistlichen des Capitels Konstanz, daß die Ursachen der kirchlichen Bewegung in den Rückschritten der katholischen Kirche zu suchen sei, ist auch in ihrer Motivirung sehr bemerkenswerth. Der gegenwärtige Unterricht in der Theologie, heißt es, die Bildung der jungen Geistlichen in den Seminarien, die Art, wie die Capitelsconferenzen von oben herab behandelt werden, die Rückschritte in den gottesdienstlichen Einrichtungen, die Verdrängung der Volkssprache in denselben, der Widerspruch, in welchem sich die Kirche mit der zeitgemäß verbesserten Volksschule und Volksbildung gesetzt habe, der Ultramontanismus und seine Folgen, besonders die gänzliche Vernachlässigung der Kirchen=Versammlungen, welche eine wesentlich nothwendige Einrichtung der katholischen Kirche seien; alles Dieses habe die gegenwärtige Unzufriedenheit in der katholischen Kirche herbeigeführt. Man solle von oben die Uebelstände beseitigen. Die Capitelsversammlung von Engen habe auf Abschaffung des Cölibats, auf Einführung der Volkssprache beim Gottesdienst und auf Abhaltung von Kirchenversammlungen angetragen. welche Absicht somit das Ordinariat mit seinen Anfragen bei den Capitels = Versammlungen haben mochte, ihm wird manche freimüthige Antwort zu Theil geworden sein.

Rendsburg den 3. Mai. (H. N. Z.) In Folge allerhöchsten Rescripts vom 29. März ist dem hiesigen Magistrate durch das Holsteinische Obergericht aufgetragen worden, die Advokaten Baudiß und Lohse als resp. Verfasser und Unterzeichner der unterm 26. Jan. an die Braunschweigische Stände=Versammlung gerichteten, von 257 hiesigen Bürgern und Einwohner unterzeichneten Dankadresse, so wie als Convocanten der zu dem Ende stattgehabten öffentlichen Versammlung im Rathschen Gasthofe, zu vernehmen und denselben aufzugeben, sich wegen ihres in dieser Beziehung beobachteten Verfahrens zu vertheidigen. Am gestrigen Tage wurden dieselben in dieser Veranlassung von einer Gerichtscommission zu Protokoll vernommen und haben dem Vernehmen nach Beide dahin deponirt, daß sie es überall nicht einräumen könnten, sich durch ihre Mitwirkung in der fraglichen Angelegenheit irgend eines Verstoßes gegen die Gesetze und den von ihnen geleisteten Advokateneid schuldig gemacht zu haben, zugleich aber jede weitere Einlassung auf ein inquisitorisches Verfahren ablehnen und auf den ordentlichen Weg Rechtens, falls man sie höheren Orts schuldig erachten möchte, provociren müßten. — Einem Mitgliede des hiesigen Magistrats, welches die Adresse mitunterzeichnet hatte, wurde vor einigen Tagen mittelst Regierungsrescripts dieserhalb das allerhöchste Mißfallen zu erkennen gegeben.

Frankreich.

Paris den 4. Mai. Herr Thiers sprach im letzten Theil seiner Rede gegen die Jesuiten unter Anderem auch von den Vorgängen in der Schweiz, wobei er gar keinen Anstand nahm, seine Sympathieen für die Freischaaren offen an den Tag zu legen. Der ehemalige Conseils=Präsident entwickelte seine Ansichten hierüber in folgender Weise: „Die Freiheit der Kulte kann nicht anders verstanden werden wie die Freiheit zu schreiben, nicht anders wie die individuelle Freiheit; sie ist nach den Gesetzen, in den Schranken der Gesetze gewährt. Man wird sagen, in einem Lande, wo man Alles thun könnte, was Einem beliebt, wo man Jesuit seyn könnte, da würde man wahrhaft frei seyn. Will man aber die Jesuiten dulden, so muß man sich auch die Bildung demokratischer Klubs gefallen lassen. Das Gesetz muß für Alle gleich seyn. Man sagt, die Freiheit sei so mächtig, daß sie mit ihrer Kraft in freier Erörterung gegen die Jesuiten sicher Stand halten werde. Wenn die Sache mit der Erörterung abgemacht wäre, so würde ich mir es vielleicht gefallen lassen; wenn aber Bürgerkrieg daraus entsteht, so scheint mir eure ideale Gesellschaft blutig lächerlich zu werden. Ich wünschte, diese Gesellschaft wäre eine ideale, ich wünschte es zum Besten einer benachbarten Nation, deren Ruhe und Sicherheit uns am Herzen liegt. Sie haben aber vor wenig Tagen die Verwirklichung des Ideals in der Schweiz gesehen. Sie haben eine Gesellschaft gesehen, in welcher sich im Gefolge der Jesuiten die Freischaaren bildeten. Sie kennen die Früchte davon. Einige werden sagen: Die Jesuiten sind Sieger geblieben, aber in einer vorgeschrittenern Gesellschaft, wie die unsrige z. B., würde der Sieg den Freischaaren verblieben seyn. Immerhin, aber wer auch der Sieger sei, das Schauspiel des Bürgerkrieges ist stets ein verabscheuungswürdiges. Ich will mich weder besser vor den Einen, noch schlechter vor den Andern zeigen, ich gebe mich, so wie ich bin: da es einmal zum Bürgerkriege gekommen, so hätte ich lieber den Freischaaren den Sieg gewünscht, weil ich, Uebertreibung gegen Uebertreibung gestellt, lieber die Uebertreibung meiner eigenen Meinung will, als die der feindlichen. (Sensation.) Wer auch der Sieger sei, ich wiederhole es, daß ich weder den Sieg der einen noch der andern Partei liebe, denn in meinen Augen ist nur der Sieg des Gesetzes gut und wünschenswerth. Nun wohl, ich wende mich an die

rechtlichen Leute aller Partheien: den Ereignissen der Schweiz gegenüber frage ich sie, welches ihrer aller Wünsche gewesen. Erinnern Sie sich, was man vor der Schlacht von Luzern dachte, welches der Wunsch aller rechtlichen Leute war? Daß eine mit deutlichem Gesetz und mit hinreichender physischer Gewalt bewaffnete Tagsatzung da seyn möchte, um das Gesetz in Ausführung zu bringen und einerseits die Jesuiten, andererseits die Freischaaren zu verbieten. Dies war der Wunsch aller Rechtlichen, aller Vernünftigen. Ich habe vor der Schlacht Niemand gesehen, der nicht der Schweiz ein klares Gesetz und eine zur Unterstützung desselben ausreichende öffentliche Gewalt gewünscht hätte. Nun, was Sie der Schweiz wünschten, das ist in Frankreich vorhanden. Sie haben ein klares Gesetz, Sie haben eine öffentliche Gewalt, es auszuführen. Diese wohlgeordnete Gesellschaft, in welcher es keine Partei giebt, welche Sieger wäre über die andere, sondern nur Gesetze und öffentliche Gewalten, welche die Gesetze stützen, diese Gesellschaft will man zerstören, um uns dafür eine ideale, anarchische Gesellschaft zu geben, in welcher Sieger und Besiegte unter einander abwechselten und keine andere Macht als die der rohen Gewalt vorhanden wäre. Ich mag dergleichen nicht. Ich finde die Charte und ihre gegenwärtige Auslegung, nebst den sie begleitenden Gesetzen besser als alle Freiheiten, die man an deren Stelle setzen will."

Schließlich ging der Redner in eine Recapitulation der Streitigkeiten ein, welche in den letzten Jahren in Frankreich zwischen Klerus und Universität, Kirche und Staat sich erhoben haben, und beendigte seinen Vortrag im Wesentlichen mit folgenden Worten: „Ich für mein Theil bin überzeugt, daß der Französische Klerus im Allgemeinen der Regierung ergeben ist und die Gesetze des Landes achtet; aber ich bin auch überzeugt, daß eine Faktion besteht, welche den Klerus zu compromittiren sucht. Wo aber ist diese Faktion zu finden? Ich will es Ihnen offen sagen. Der erste Impuls geht von der Gesellschaft aus, gegen welche ich die Geltendmachung der Gesetze verlange. Ich will nicht wiederholen, was alles gegen den Jesuiten-Orden angeführt worden ist, denn ich glaube, daß die Volksleidenschaften die Thatsachen zu übertreiben lieben. In den letzten beiden Jahrhunderten hat sich Alles gewaltig verändert, und es müßte mit jenem Orden sehr unglücklich zugegangen seyn, wenn er sich nicht eben so verändert hätte wie die übrige Welt. Aber es ist unbezweifelt, daß es zu allen Zeiten neben den Gemäßigten auch Ultra's giebt. Unter der Restauration gab es Royalisten, die royalistischer waren als der König selbst, und jetzt ist es eben so. Diese erhitzten Phantasieen finden eine Zuflucht unter der Jesuiten-Gesellschaft, und ihre übertriebenen Ansichten erhalten dort frische Nahrung. Ich glaube fest, daß das Uebel in jener Gesellschaft seinen Quell hat, und daß es nur durch Ausführung der Gesetze zu beschwören ist. Wenn die Regierung sich nicht stark genug glauben sollte, so wird die Kammer ihr die Mittel gewähren. Ich wiederhole, die Regierung wird in den Kammern mächtigen und einmüthigen Beistand finden. Wir sind nicht Männer von treuloser Gesinnung, wir wollen Ihnen (an die Minister gewendet) nicht Schwierigkeiten schaffen, blos um das Vergnügen zu haben, Sie in Verlegenheit zu sehen; wann immer Sie den Gesetzen des Landes mit Mäßigung den Sieg zu verschaffen wünschen mögen, — und gemäßigte Siege sind heutzutage die einzig möglichen, — werden wir Ihnen die Mittel zur Erringung des Sieges gewähren, falls Sie der Unterstützung bedürfen, um die etwa sich darbietenden Schwierigkeiten zu besiegen. Es hat nicht an Rathgebern gefehlt, die uns sagten, daß die Meinungen, welche wir repräsentiren, mit Hinsicht auf eine vielleicht nahe Zukunft darauf bedacht seyn müßten, hohe Einflüsse zu schonen. Ich antworte, und meine Freunde mit mir, der Wunsch, den Gesetzen des Landes Achtung zu verschaffen, sei der erste unserer Wünsche; und sollte unsere Sache in irgend einem Grade bei irgend einer Gelegenheit durch die Energie leiden, mit der wir dabei zu Werke gehen, so würden wir uns darein finden, denn vor Allem wollen wir, daß die Gesetze ausgeführt werden, und daß der weise und gemäßigte Geist der Französischen Revolution über ihre Feinde siege. Ich erkläre in meinem, wie im Namen meiner Freunde, es handelt sich nicht um eine Schwierigkeit, die wir Ihnen aufbürden, sondern um eine Schwierigkeit, die wir Ihnen lösen helfen wollen."

Lange Aufregung folgte dieser Rede; auf allen Bänken entspann sich ein sehr lebhaftes Gespräch; erst nach einer Viertelstunde stellte die Ruhe sich wieder her, und der Großsiegelbewahrer, Herr Martin du Nord, bestieg darauf die Rednerbühne. „Der Minister suchte nachzuweisen, daß diese Gesetze durch die Charte nicht aufgehoben und daß sie eben so wenig außer Ansehen gekommen seien. Niemals, sagte er, könne bei Feststellung der Rechte, von denen alle Freiheiten des Landes abhingen, die Meinung obgewaltet haben, daß die Regierung das Recht der gesetzmäßigen Aufsicht über die Ausübung einer jeden dieser Freiheiten, also auch der Religions- oder Kultus-Freiheit, dadurch entzogen werden sollte. Um zu zeigen, daß die der Regierung in dieser Hinsicht verliehene gesetzliche Gewalt auch nie außer Gebrauch gekommen sei, verwies Herr Martin auf die Auflösung der Liguorianer-Gesellschaft

im Jahre 1826, der Trappisten von La Meilleraie im Jahre 1831, eines religiösen Hauses zu Lyon im Jahre 1829 und der Trappisten im Departement ges Tarn im Jahre 1842. Aber, fügte er hinzu, es sei unmöglich, diese gesetzliche Gewalt immer ohne Unterschied auf alle Religions-Gesellschaften anzuwenden; unter einer freien Regierung, wie die von 1830 es sei, müßten die Gesetze mit Weisheit und Mäßigung ausgeführt werden, und man dürfe religiösen Gemeinschaften nicht zu große Bedeutung beilegen, so lange sie zu keiner Ungelegenheit Anlaß geben. (Der Minister wird oft von Murren auf der linken Seite der Kammer unterbrochen.) Die Konflikte, von denen Herr Thiers gesprochen, halte er nicht für so ernst, daß zu befürchten wäre, sie könnten in Bürgerkrieg ausarten. Wer möchte wohl im Ernst glauben, daß darum, weil einige in Frankreich befindliche Jesuiten nicht sogleich vertrieben würden, der öffentlichen Ruhe Gefahr drohe? Man müsse die Thatsachen untersuchen, nicht sie übertreiben; die Regierung habe sie untersucht, und gefunden, daß weder ein Bürger- noch ein Religions-Krieg zu fürchten sei. Die Regierung werde auch ferner darüber wachen, daß kein Mißbrauch mit der durch die Charte sanctionirten Religions-Freiheit getrieben werde, aber er glaube nicht, daß die Umstände so dringend seien, um übereilte Maßregeln zu rechtfertigen, durch welche das Interesse des Klerus überhaupt gefährdet werden könnte. (Neues Murren.) Diese Frage lasse sich nicht in einem Augenblick abmachen; man müsse mit Schonung verfahren, und das Wünschenswertheste und Wirksamste würde gewiß sein, wenn man eine Maßregel in Uebereinstimmung mit der geistlichen Autorität zu Stande bringen könnte. Uebrigens pflichte er der Ansicht des Herrn Thiers vollkommen bei, daß die Sache der Jesuiten von der des Klerus durchaus verschieden sei, *) und er wünsche, daß die Geistlichkeit sich davon überzeuge, wie sehr die Regierung und die Kammern dies zu würdigen wüßten, und wie fern es ihnen liege, irgend etwas zu thun, was gegen das Interesse der Geistlichkeit und der Kirche überhaupt gerichtet wäre, Die Geistlichkeit könne, wenn sie sich friedfertig und gemäßigt verhalte, stets auf die Unterstützung der Regierung rechnen."

Nach dem Minister sprach noch Herr von Carne zu Gunsten der vom Clerus in Anspruch genommenen Freiheit, Herr Dupin aber im Sinne des Herrn Thiers, worauf die Debatte vertagt wurde.

Nachschrift. — Die Debatte über die Jesuitenfrage wurde noch gestern in der Deputirten-Kammer geschlossen. Auf Antrag des Herrn Thiers ist die Kammer mit großer Majorität durch ein motivirtes Votum zur Tagesordnung übergegangen. Der Beschluß, der als ein Vertrauens-Votum angesehen werden mag, lautet wie folgt: „Die Kammer, sich verlassend auf die Regierung in Betreff der Sorge für die Vollziehung der Gesetze des Königreichs, geht zur Tagesordnung über."

Das Journal des Débats belobt den Herrn Thiers, daß er der Debatte diese Wendung gegeben habe.

Die Presse will ein Schreiben aus Otaheiti erhalten haben, das mit den letzten Nachrichten von da nicht ganz übereinstimmt. Danach hätte sich Contreadmiral Hamelin nach der Insel Racatia begeben, wo die Königin Pomaré sich aufhält; die Eingebornen wären gegen die Franzosen gutgesinnt und die Königin zur Rückkehr nach Papeiti geneigt, ja werde täglich mit dem Admiral dort erwartet. Von den Marquesasinseln berichtet dieses Schreiben, daß es den Franzosen dort schwer fiel, sich mit Nahrungsmitteln zu versehen. Von Californien eingeführtes Rindvieh gewährte wegen fehlender Weide keine Aushülfe von Dauer und man war auf Marine-Rationen beschränkt.

Paris den 6. Mai. Gestern begann in der Deputirtenkammer die Debatte über Bewaffnung der Festungswerke um Paris her. — General Leydet sprach dagegen.

Godefroy Cavaignac, einer der Aprilverurtheilten, ist letzte Nacht gestorben.

General Jacqueminot hielt gestern Revue über eine Legion der Nationalgarde der zunächst um Paris gelegenen Orte. Es ließ sich dabei aus den Reihen der Ruf hören: „Keine Bewaffnung!" „Nieder mit den Bastillen!"

Gestern, am 24. Jahrestag des Todes des Kaisers Napoleon, sind in mehreren Kirchen der Hauptstadt, namentlich im Invalidendom, Seelenmessen für ihn gelesen worden.

Aus London vom 3. Mai wird geschrieben: ein erschreckliches Unglück hat zu Yarmouth stattgefunden; eine Brücke ist eingestürzt, hundert bis hundertfünfzig Menschen sind dabei umgekommen.

Spanien.

Madrid den 27. April. Die Minister haben sich bewogen gefühlt, verschiedenen einflußreichen Personen die bestimmte Versicherung zu ertheilen, daß die Regierung bisher nicht den geringsten Schritt gethan hätte, der zur Anknüpfung einer die Vermählung der jungen Königin bezweckenden Unter-

*) Also nicht bloß von der des Katholizismus, sondern sogar von der des Clerus ist, nach des Französischen Ministers Ansicht, die Sache der Jesuiten verschieden. Red.

handlung führen könnte. Sie beharren vielmehr auf dem Vorsatze, die Erörterung dieser Frage bis auf den Zeitpunkt, wo Spanien die ihm gebührende Stellung in der Reihe der europäischen Mächte wieder eingenommen haben werde, zu verschieben. Eben so gewiß ist jedoch, daß die Königin Christine, im Einverständnisse mit einen fremden Hofe, den lebhaften Wunsch hegt, die Vermählung der jungen Königin mit dem Grafen von Trapani verwirklicht zu sehen, und daß der Herzog von Rianzares fortwährend Schritte thut, um diesem Projekte auch bei anderen Höfen Eingang zu verschaffen. Die hiesigen Blätter der verschiedensten Parteien erklären sich, zum Theil in höchst unanständigen Ausdrücken, gegen die bezeichnete Heirath.

Eine Note, die unter dem 29sten v. M. durch Herrn Castillo dem Kardinal-Staats-Sekretair zugestellt wurde, hat hier einiges Aufsehn erregt. Es wird in ihr im Namen der Königin erklärt, der von dem Beamten auf die Constitution zu leistende Eid wäre nicht dahin auszulegen, daß sie dadurch zu irgend etwas verpflichtet würden, „was gegen die Gesetze Gottes oder die der heiligen Kirche wäre.“ Diese Note, die einer Anfrage des päpstlichen Stuhles zur Beantwortung zu dienen scheint, veranlaßte den Deputirten Pacheco, eine Interpellation an Herrn Martinez de la Rosa zu richten, der zwar die Richtigkeit der Thatsache bestätigte, nähere Aufklärungen sich jedoch vorbehielt.

Großbritannien und Irland

London den 4. Mai. Die jüngsten Verhandlungen des Parlaments waren von keinen allgemeinem Interesse. Das Oberhaus hielt an beiden Tagen gar keine Sitzung, und das Unterhaus beschäftigte sich theils mit der Ordnung seiner Arbeiten, thelis mit Einbringung neuer Bills von untergeordneter Bedeutung. Die dritte Lesung der Maynooth-Bill wurde auf den 19. Mai, die Einbringung der Resolutionen Lord John Russell's in Betreff der arbeitenden Klassen auf den 26sten angesetzt. An dem Freitage vor Pfingsten wird Sir R. Peel im Allgemeinen seinen Plan in Betreff der weiteren Reformen des akademischen Unterrichts in Irland auseinandersetzen. Gestern erhielt Herr Rutherford Erlaubniß zur Einbringung einer Bill, welche ein jetzt bestehendes Gesetz aufheben soll, nach welchem die Zulassung zu den nicht theologischen Lehrstühlen auf den Schottischen Universitäten von der Leistung eines Eides auf das Glaubensbekenntniß der Schottischen Kirche abhängig gemacht wird.

Die Opposition gegen die Maynooth-Bill wird außerhalb des Parlamentes noch immer mit großem Eifer betrieben. Am 30. April fand in der Crown and Anchor Tavern eine große Versammlung von Deligirten der Geistlichkeit, sowohl der herrschenden Kirche als der Dissenter-Gemeinden, aus allen Theilen Englands und Irlands statt, in welcher Erklärungen des entschiedensten Widerstandes gegen die Bill veröffentlicht wurden.

Schweiz.

Zürich. — Durch den Vertrag über die Gefangenenauslösung wird dem an den Rand des Bankerotts gebrachten Kanton Luzern wieder auf die Beine geholfen. Uebrigens haben die Regierungen den Vertrag im Namen der Gefangenen abgeschlossen, sich aber für die richtige Zahlung verbürgt. Die Summe, welche von den Gefangenen zusammengebracht wird, dürfte indessen sehr unzureichend sein, da ein Theil unbemittelt ist. Die Abtragung der Summen durch den Staat hat auch ihre Schwierigkeiten; denn das Volk in mehreren Kantonen, namentlich im Kanton Bern ist der Ansicht, daß es eine Schande sei, diese Zahlung auf die Staatskasse zu werfen, weil darin eine Demüthigung vor den Jesuiten-Kantonen, gegen die der Haß mit jedem Tage wächst, liege; besser sei der Weg einer Subscription unter den Kantonsbürgern. Im Aargau ist dieser Weg bereits von der Regierung durch eine öffentliche Aufforderung betreten worden. (Neuerdings hat sich die Regierung zur Auslösung auf Staatskosten entschlossen.) Die Behandlung der Gefangenen ist fortdauernd roh und die Sterbefälle in den beiden Kantonen mehren sich. Die Schwyzer Soldaten, denen ihre Bewachung übergeben wurde, haben allmälig etwas von eidgenössischer Sympathie gefühlt und den Unglücklichen für dargereichtes Geld bessere Speisen und Wein gekauft. Allein die jungen Luzerner Aristokraten, die eine Nobelgarde bilden, welcher unter Anderm auch die Aufsicht über die Schwyzer anvertraut ist, haben diese Regungen der Menschlichkeit verboten, so daß zwischen ihnen und den Schwyzern schon arge Raufhändel stattgefunden haben. (D. A. Z.)

Luzern den 1. Mai Abends. Es scheint, die Liberalen in der Stadt haben im letzten Momente sich entschlossen, ungeachtet der ungünstigen Auspicien dennoch eine Wahlschlacht zu liefern. Es gelang ihnen vorab, den Oberst Felix Balthasar, einen der im Jahre 1841 abgedankten Staatsräthe, zum Präsidenten der Wahlversammlung zu erheben. Es befanden sich nicht weniger als 1450 Wähler anwesend. Die nun folgenden Wahlen der Herren Schuhmacher-Uttenberg, Balthasar, Altschultheiß Kopp und Dr. Kasimir Pfyffer erfolgten sämmtlich im ersten Scrutinium. Bemerkenswerth ist, daß man plötzlich Hrn. Sonnenberg, der den beiden ersten entgegengesetzt wurde, fallen ließ, in der Hoff-

nung, mit Schultheiß Rüttimann glücklicher zu sein. Herr Schuhmacher-Uttenberg, eidgenössischer Oberst, ist ebenfalls ein im Jahre 1841 abgedankter Staatsrath und Altschultheiß. Die Nacht war unterdessen hereingebrochen. Während zehn Stunden sank die Wahlversammlung nie unter 1400 hinab, während zu andern Zeiten dieselbe oft auf 300 zusammenschmolz. — Von den 100 Wahlen, welche die Integralerneuerung des Gr. Raths erfordert, sind uns bis jetzt 23 bekannt, nämlich 7 aus dem Wahlkreise der Hauptstadt und 16 vom Lande. Die letztern, welche sämmtlich am 1. Mai vorgenommen wurden, fielen mit Ausnahme einer einzigen zu Gunsten der Jesuiten aus. Die Candidaten der Jesuitenpartei, die rothe Wahlzettel austheilte, waren außer General Sonnenberg und Schultheiß Rüttimann die HH. RR. Zünd, Jos. Mohr, Stadtrathspräsident Haut, RR. Zurgilgen und Obergerichtspräsident Schmid. Hr. Altschultheiß Elmiger hat durch sein zweideutiges Benehmen das Zutrauen beider Parteien verscherzt. Wie gering nun auch die freisinnige Opposition ist, so übersteigt sie an Zahl bereits die des früheren Großen Raths. Freudenschüsse verkündigten dieses glückliche Wahlergebniß, welches wahrhaft erstaunenswerth genannt werden darf, besonders wenn man bedenkt, wie viele Bürger von Luzern in Folge des 8. Dec. in ihrem Activbürgerrecht sich eingestellt finden.

Türkei.

Konstantinopel den 23. April. Die Pforte hat zur Vervollständigung jener Maßregel, vermöge welcher Provinzial-Delegirte in diese Hauptstadt einberufen werden, zehn Commissionen ernannt, deren jede aus drei Mitgliedern und einem Secretair gebildet ist, und so zwar, daß eines dieser Mitglieder in jeder einzelnen Commission dem Stande der Ulema, ein zweites dem Militair- und ein drittes dem administrativen Stande angehört. Diese Commissionen, deren fünf für Rumelien und fünf für Anatolien bestimmt sind, werden sich in die ihnen zugewiesenen Ejalete begeben, haben dieselben im Auftrage der Regierung zu bereisen, und dort alle jene Erhebungen zu pflegen und alle jene Daten einzusammeln, welche dem Zwecke der Pforte, die auf Hebung und Beförderung des Ackerbaues, des Handels und der Gewerbe, und Gründung gemeinnütziger Anstalten in den Provinzen gerichtet ist, dienen, und zur Berichtigung oder Ergänzung der von den Provinzial-Delegirten hierorts gelieferten Aufklärungen sich eignen können. — Die jüngste, kaum 6 Wochen alte Tochter Sr. Hoheit, Prinzessin Samie, ist gestorben und am 17ten d. M. im Mausoleum bei Jeni Dschami bestattet worden.

Aegypten.

Der „Semaphore" schreibt aus Alexandria vom 8. April: Am 15. März gerieth zu Damietti ein Kopte, Namens Sidione Besciar, 60 Jahre alt, ein ruhiger, rechtschaffener Mann, in Streit mit einem Eselstreiber, der ihm Reis gestohlen. Im Laufe des Wortwechsels entfiel dem Kopten ein Schimpfwort über den Propheten. Sofort führte der Eselstreiber Klage bei dem Mufti, der die Sache vor den Stattaalter Ali Bei brachte. Dieser ließ in Folge einer Berathunz mit den Ulemas dem Kopten, als derselbe sich weigerte, zum Islam überzutreten, eine Bastonnade von 500 Streichen geben. Der Mufti aber beruhigte sich noch nicht und verlangte, daß der Lästerer gesteinigt oder gehängt werde, worauf Ali Bey diesem am 17. März noch tausend Streiche geben ließ und zwar mit solcher Strenge, daß sich das Fleisch von den Beinen losschälte. Dann wurden dem Unglücklichen die Barthaare ausgerissen, man kleidete ihn in Lumpen, band ihm um den Hals Büffeldärme, an die Ohren Fleischstücke, an die Schultern zwei Katzen, auf die Brust und den Rücken ein Kreuz und setzte ihn so auf einen Büffel, das Gesicht gegen den Schwanz des Thiers, unter welchen man gleichfalls ein Kreuz band. Dann wurde er mehrere Stunden lang durch die ganze Stadt geführt, auch an den Consulatgebäuden vorüber. Der Pöbel warf nach dem Unglücklichen und nach den Kreuzen Unrath aller Art, bis endlich ein Kalfaterer siedenden Theer über ihn ausschüttete, wodurch seinen Leiden ein Ende gemacht wurde. Sein Leichnam wurde vor die Thüre seines Hauses geworfen. Sidione war nicht das einzige Opfer. Ein Kaffeewirth und ein Amerikaner, welche sich tadelnd über das Verfahren des Statthalters ausgesprochen, erhielten gleichfalls die Bastonnade. Auch in den Consulathäusern wurden sämmtliche Fenster eingeworfen. Als die Nachricht von diesen Ereignissen nach Kairo gelangte, führten die Konsuln nachdrückliche Klage bei dem Vicekönig, welcher anfangs nicht glauben wollte, daß etwas der Art noch in Aegypten vorfallen könne, aber sobald die Bestätigung eintraf, strenge Bestrafung der Schuldigen verfügte. Ali Bey und der erste Ulema zu Damietti sind abgesetzt, Ersterer auch zu sechsjähriger Gefangenschaft im Fort von Abukir und einer Entschädigung an die Familie des Kopten verurtheilt; der Großscheikh der Stadt ist nach Tantah verbannt. Auf besondern Befehl wurde das Ereigniß und die geschehene Bestrafung öffentlich bekannt gemacht.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Bremen den 5. Mai. Auf direktem Wege pr. Paketschiff „Atlantic," erhalten wir New-Yorker Blätter bis zum 8. v. M.

Die Eveningpost theilt die Antwort des neuen Staatssekretairs, Hrn. Buchanan, auf den Pro-

(Beilage.)

Beilage
zur
Zeitung für das Großherzogthum Posen.

№ 108. Dienstag den 13. Mai. 1845

test des Mexikanischen Gesandten in der Texas-Angelegenheit mit. Derselbe erklärt mit dürren Worten, die Sache sei, was die V. St. anlange, abgemacht und jede Einrede überflüssig; übrigens sei die Regierung der V. St. von den Gesinnungen der aufrichtigsten Freundschaft für die südliche Nachbarrepublik beseelt, und bedaure, daß dieselbe Anstoß an dem Beschlusse des Congresses genommen zu haben scheine.

Die Washingtoner „Nationalzeitung" berichtet hinsichtlich der jetzt, wie wir bereits wissen, vorläufig ganz erledigten Zollvereinsverhandlungen mit den Ver. Staaten, daß nur einige Tage nach Eröffnung der letzten Congreßsitzung (am 14. Dec. 1844) Herr Theodor Frik (?) von Berlin in Washington eintraf, und neben den Ratifikationen der von dem Ver. Staaten-Senate in seiner vorletzten Sitzung genehmigten Verträge über Heimfallsrecht und Auswanderungssteuer mit Würtemberg und Hessen-Darmstadt, deren Auswechselung am 8. Okt. v. J. in Berlin statt fand, zugleich von der Preußischen Regierung die Erklärung überbrachte, daß es dem Kongresse und den Ver. Staaten Gouvernement anheim gestellt sein möge, fernerhin über den Vertrag zu verfügen. Derselbe wurde daher dem Congresse abermals zur Erwägung vorgelegt und in der Schlußsitzung darüber debattirt, zuletzt aber bis zur nächsten Sitzung zurückgelegt.

Vermischte Nachrichten.

Zu der am 5. Mai in Stettin eröffneten Betheiligung an dem Bau einer Eisenbahn zwischen Stargard und Posen*) waren am folgenden Morgen (abgesehen von der gänzlichen Zurückweisung einzelner Zeichnungen) gegen 13 Millionen Rthlr. gezeichnet, während nur $5\frac{1}{2}$ Millionen nöthig sind. Sonach ist eine ansehnliche Reduktion des gezeichneten Kapitals erforderlich. Es sind, wie man vernimmt, schon einige Geschäfte in dem neuen Posen-Stargarder Eisenbahn-Papier zu $1\frac{1}{2}$ à 2 pCt. Agio gemacht worden.

In dem Dorfe Rockendorf, im Ziegenrücker Kreise, faßte ein Handarbeiter aus Furcht vor der Strafe vielfacher Diebeshehlereien mit seiner Ehefrau den Entschluß, sich und ihren 5jährigen Knaben im Teiche zu ertränken. In der Nacht vom 18. bis 19. April führten sie diesen Entschluß nach reichlichem Branntweingenuß zwar aus, kehrten aber mit ihrem Kinde aus dem Wasser zurück, weil es ihnen zu kalt war, und nun schnitt der Mann seiner Ehefrau mit ihrer Bewilligung die Kehle durch, tödtete mittelst Kehlschnitts und mit einem Chausseehammer sein Kind und durchschnitt endlich auch sich die Kehle. In diesem Zustande wurde die Familie in einem Bette gefunden. Das Kind ist das Opfer dieser scheußlichen That geworden; die Eheleute leben und werden genesen, jedoch ihrer Strafe entgegen geführt werden.

Ein Englischer Soldat, Namens Flanagan, war durch mehrere kleine Vergehen, die er sich zu Schulden kommen ließ, in Ungunst bei seinem Adjutanten gefallen, und durch dessen fortwährende Schmähreden gereizt, unterfing Flanagan es sich, den Adjutanten öffentlich zu beleidigen. Für dieses Vergehen wurde er vom Militairgericht zum Tode verurtheilt. Der Tag der Vollstreckung des Urtels nahte heran, der Adjutant sollte Flanagan das Todesurtheil publiciren, war aber nicht im Stande dieses auszuführen. Als Flanagan dieses bemerkte, sagte er: „Ich sehe, Herr, daß Sie erschüttert sind, bitte, lassen Sie mich an Ihrer Stelle die Procedur lesen." — Dieses wurde ihm nicht gestattet und ein anderer Offizier mußte die Vorlesung des Urtheils beendigen. Darauf verlangte Flanagan, ihm zu gestatten, das Kommando zum Feuern selbst zu geben, was ihm erlaubt wurde. Mit fester Stimme ertheilte er dasselbe und sank von mehreren Kugeln durchbohrt, zu Boden. — O glückliches England, wir beneiden dich um deine Preßfreiheit, Constitution und kinderreiche Victoria, aber deine Strafen sind nicht beneidenswerth!

In England wurde kürzlich die wichtige Erfindung eines Capt. Mercer, die in einer Vorrichtung besteht, mittelst welcher man flüchtig gewordene Pferde schnell von einem Wagen abspannen kann, in Gegenwart von Sachverständigen geprüft. Eine Postkutsche wurde mit 2 Pferden bespannt und der Apparat an einer zerbrochenen Stange befestigt. Auf dem Wagen befanden sich einige Personen, welche

*) Nimmt denn Posen an dieser Zeichnung gar keinen Antheil? Ist denn Posen bei dieser Bahn minder betheiligt, als Stettin? R.

nun auf dem Felde umherfuhren, und die Pferde sowohl aus dem Innern des Wagens, als von Oben, ganz nach Willkühr, augenblicklich abspannen konnten. Man jagte mit dem Fuhrwerk bergauf und bergab, und die Schnelligkeit und Leichtigkeit, womit die Pferde abgespannt und der Wagen mit den Reisenden zurückgelassen wurde, befriedigte die zahlreichen Zuschauer auf das Vollkommenste. Der große Nutzen dieser Erfindung ist außer allem Zweifel, indem dadurch die Gefahr beim Durchgehen der Pferde beseitigt wird. Nach Beendigung des Versuches wurden dem Erfinder die schmeichelhaftesten Beweise der Anerkennung von allen Anwesenden zu Theil

Einem in Drammen auf dem Rathhause angestellten Versuche zufolge, ist die von Berzelius bevorwortete Methode, Branntweinsäufer dadurch völlig von der Trunksucht zu heilen, daß man ihnen eine Zeitlang weder Speise noch Trank verabreicht, die nicht mit Branntwein vermengt worden, vollkommen durch die Erfahrung bewährt gefunden.

Wie man weiß, sind die Chinesen im Ackerbau weit vorgeschritten, was um so mehr zu verwundern ist, da sie mit sehr unvollkommenen Instrumenten und Geräthen arbeiten. Ein Europäischer Land-Arbeiter würde mit einem Chinesischen Pfluge, der ohne eigentliche Pflugschaar und Räder und nur ein sehr einfaches, breites Stück Eisen mit einem Stücke Holz daran, und vielleicht eben so alt wie ihr Reich ist, durchaus nicht fertig werden können. Dennoch sieht man in China jeden kleinen Flecken Landes in Kultur gezogen. Selbst die Ränder der Wege und Gräben sind bebaut. Die große Mangelhaftigkeit ihrer Werkzeuge wissen sie durch einen hohen Grad von Emsigkeit und Fleiß, wie Scharfsinn in einzelnen Dingen einigermaßen zu ersetzen. So z. B. beobachten sie sehr genau die Abwechselungen und Einflüsse der Atmosphäre und suchen unter Anderem einen zu kalte Boden durch Anwendung von Thierknochen-Asche zu erwärmen. Von Dung aller Art lassen sie sich nicht das Allergeringste entgehen. Man sieht Chinesen in den schönsten seidenen Kleidern, einen Korb in der Hand, dem Rindvieh oder den Schweinen folgen, um deren Dung aufzusammeln. Wenn kein Fluß in der Nähe der Aecker ist, graben sie für die Zeit der Trockenheit Wasserbehälter. Wenn sie das Wasser eines Flusses zum Acker in die Höhe leiten wollen, bedienen sie sich dazu eines Paternosterwerks, welches genau in zwei Cylinder paßt. Dergleichen sind in den gebirgigen Orten sehr gebräuchlich, wogegen in den Ebenen Kanäle, welche zur Bewässerung dienen, gegraben werden. Die Chinesen haben wenig Rindvieh, außer dem, welches für den Ackerbau nothwendig ist. Kühe halten sie fast gar nicht, da sie großen Ekel vor Milch haben. Dagegen ziehen sie viel Federvieh auf.

Zu dem großen deutschen Sängerfest, das in den ersten Tagen des August in Würzburg statt haben wird, sind bereits an 1600 Sänger von den deutschen Liedertafeln angemeldet, deren jede wenigstens ein tüchtiges Quartett schicken will.

Der ungewöhnlich lange und strenge Winter soll allenthalben in Deutschland den Wildstand sehr verringert haben. Außer den Hasen und Rehen sollen auch in den Kurhessischen und Hannoverschen Waldungen viele Hirsche und wilde Schweine zu Grunde gegangen sein. Die Hannoveraner wollen Trauer um ihre theuern Freunde anlegen.

Der Bischof von Trier läßt sich nicht irre machen. Er hat befohlen, daß an dem bereits ausgeschriebenen großen Buß- und Bettag in allen Kirchen über den heiligen Rock und nur über den Rock gepredigt werden soll.

Der König von Neapel hat beschlossen, eine Eisenbahn von Neapel nach Rom zu bauen und lebt in der frohen Hoffnung, daß sein Nachbar, der Papst, ihm zur Ausführung dieses Unternehmens gerne die Hand bieten werde.

Die Königin Victoria hat in ihrem Palast zu London einen glänzenden Hof-Ball gegeben, an dem an 1000 Personen aus der vornehmsten Welt Antheil nahmen. Sie selbst nahm ihrer gesegneten Umstände wegen am Tanz keinen Theil, dagegen soll der Prinz Albert, seiner gesegneten Umstände ungeachtet, viel gewalzt und polkirt haben.

In der Neuen Buchhandlung in Posen, von J. Lukaszewicz, Breslauer-Straße, ist bereits erschienen:

1) Elementarbuch der polnischen Sprache von A. Popliński. Vierte Auflage.
2) Wybór Prozy i Poezyi (Auswahl prosaischer und poetischer Musterstücke) p. A. Poplińskiego. Ein polnisches Lesebuch zum Schulgebrauch.

Bekanntmachung.

Von der bevorstehenden Theilung des Nachlasses der Mühlenbesitzer Friedrich und Wilhelmine Liebegott Gatzmerschen Eheleute aus Chwalker-Mühle, werden die unbekannten Gläubiger mit Hinweisung auf die Vorschrift des §. 137. Tit. 17. Theil 1. des Allgemeinen Land-Rechts hierdurch in Kenntniß gesetzt.

Lobsens, den 22. März 1845.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Holz-Verkauf.

Nachstehend bezeichneten herrschaftlichen, in der Feldmark der Gemeinde Konkolewo Hauland, im Gemenge gelegenen, zum größten Theil mit Holz bestandenen siebenzehn Parzellen, sollen in Folge der schwebenden Ablösung und Separation, so wie Behufs Abrundung und Regulirung der Grenzen, an die gedachte Gemeinde im raumen Zustande abgetreten werden.

Die darauf vorhandenen jetzt haubaren Holzmassen sind im Monat September 1844. durch einen Königlichen Oberförster dahin abgeschätzt worden:

Nro.	Block.	Jagen.	Abtheilung.	Holz-Art.	Nutz	Kloben	Ast	Stock	Reisig
					Klaftern.				
1	I.	in der kleinen Haide	a.	Kiefern	10	38	12	12	8
2			b.	Kiefern	—	—	12	—	16
3				Birken	—	—	2	—	½
			c.	Kiefern	—	—	2	—	1
				Birken	—	10	20	4	10
4			d.	Birken	6	18	25	8	25
5			h.	Kiefern	—	—	2	—	4
				Birken	2	16	38	8	75
6			b.	Birken	—	1	2	—	1
7			n.	Kiefern	50	463	125	125	106
8			o.	Kiefern	183	1281	366	366	260
9			p.	Kiefern	—	1	3	—	6
10	I.	36	a¹.	Kiefern	92	326	46	125	106
11	I.	dito	a².	Kiefern	40	60	888	175	140
12	I.	dito	b.	Kiefern	20	40	125	30	20
13	I.	15	b.	Kiefern (Stangen)	8	20	56	6	230
14	I.	dito	a.	Kiefern dito	—	—	12	—	50
15	I.	dito	d.	Kiefern	—	20	10	6	6
16	I.	$\frac{22}{29}$	a.	Kiefern und Stangen . . .	170	798	170	227	126
17	I.	dito	b.	Kiefern (Stangen)	10	84	74	35	290
				überhaupt auf . .	591	3179	1990	1094	1439

Um nun die Flächen der Parzellen zu räumen, sollen die Holzbestände, in einem noch näher festzustellenden Zeitraum abgetrieben, das Holz aber im Wege der öffentlichen Konkurrenz an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.

Zu letzterem Zwecke habe ich daher in loco Konkolewo Hauland bei Grätz in dem dortigen Gasthause des Eigenthümer Haake einen Termin auf den 24. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr angesetzt, wozu ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß der Verkauf in einzelnen Parzellen oder auch im Ganzen erfolgen kann.

Mit Rücksicht darauf und nach diesem Verhältniß dürfte eine Bietungs-Kaution von circa 2500 Rthlr. erforderlich sein. Bei erfolgtem Zuschlage muß die Kaution des Meistbietenden bis zum Viertel des Liciti erhöht und als Angeld zur Kasse des Unterzeichneten sofort gezahlt werden. Der Zuschlag und resp. Kontrakt kann bei annehmbarem Gebote sogleich erfolgen.

Die übrigen Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch jederzeit noch vor dem Termine, sowohl hier bei Unterzeichnetem, als auch bei dem Oberförster Hohlfeld in Bukowiec, eingesehen werden. Auch sind beidebereit, den sich meldenden Herren Kauflustigen an Ort und Stelle die Parzellen anzuzeigen.

Forsthaus Lassowko bei Grätz, den 26. April 1845.

Der Administrator der Opalenicer Forsten.

Toporowski, Hauptmann a. D.

Die heute Abend um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Sohne zeigt Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an

Dr. Hoffmann,
Oberlehrer am Marien-Gymnasium.

Posen, den 11. Mai 1845.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des hierselbst am 25sten April 1844 verstorbenen Regierungs- und Landes-Oekonomie-Raths Johann Wilhelm Eduard Holzheimer ist heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht

am 13ten Juni 1845 Vormittags um 10 Uhr

vor dem Ober-Landesgerichts-Assessor v. Crousaz im Partheienzimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Posen, den 18. Februar 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Eine Herrschaft von zwei Landgütern, im Gnesener Kreise, circa 5000 Morgen Flächeninhalt, gut ausgebaut, mit einem massiven herrschaftlichen Wohnhause, Brennerei und vollständigem Inventario, ist für 90,000 Thaler, mit einem Angelde von 35 bis 40 Tausend Thaler, zu erkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Provinzial-Landschafts-Kontrolleur H. v. Buchowski in Posen.

Auf dem Dominio Latalice bei Pudewitz stehen 100 Stück Mutterschaafe und 130 Stück Schöpse zum Verkauf.

In Ptaszkowo bei Grätz sind 150 fette Hammel zu verkaufen.

Ein Destillir-Apparat von 300 Quart Inhalt, neu konstruirt, so wie auch eine Kohlen- oder Kirschmühle stehen zum Verkauf Breitestraße No. 15. im Hôtel de Paris zu Posen.

Zwei Stuben, mit oder ohne Möbel, sind sofort zu vermiethen

kleine Gerberstr. No. 9.
beim Lehrer Merzbach.

Breslauerstraße Nro. 35. ist das Parterre, zum Handlungs-Geschäft und Wohnungen geeignet, zu vermiethen.

Gerber- und Büttelstraßen-Ecke No. 12. ist von Michaeli c. ab eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 1 Schlafkabinet, so wie in der Bel-Etage 1 möblirtes Zimmer (sofort zu beziehen) zu vermiethen. Das Nähere beim Wirth daselbst.

Besten **fetten Koppenkäse** offerirt billigst

B. L. Präger,
Wasserstraße im Luisen-Gebäude No. **30.**

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 4. bis 10. Mai.

Tag.	Thermometerstand		Barometer-Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
4. Mai	+ 8,0°	+ 12,2°	27 Z. 9,3 L.	W.
5. =	+ 5,4°	+ 8,0°	27 = 4,0 =	SW.
6. =	+ 6,9°	+ 9,5°	27 = 6,2 =	NW.
7. =	+ 5,0°	+ 6,2°	27 = 7,0 =	NNO.
8. =	+ 2,3°	+ 12,3°	27 = 9,2 =	N.
9. =	+ 4,5°	+ 12,0°	27 = 9,5 =	SO. u. W.
10. =	+ 6,3°	+ 8,9°	27 = 6,0 =	SW.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Den 9. Mai 1845.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	100 1/12	99 7/12
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	93⅝	93⅛
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	3½	98¾	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	100	99½
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	98½	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	104¼	—
dito dito dito . .	3½	97¾	—
Ostpreussische dito . .	3½	—	98½
Pommersche dito . .	3½	99¼	—
Kur- u. Neumärkische dito . .	3½	99¾	—
Schlesische dito . .	3½	99¾	—
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	11⅝	11⅓
Disconto	—	3½	4½
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	202	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	183	—
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	—	103½
Berl. Anh. Eisenbahn	—	153¾	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	102½	102
Düss. Elb. Eisenbahn	5	104½	103½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	99⅝
Rhein. Eisenbahn	—	97	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	100½	100
dto. vom Staat garant.	3½	97½	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	163	162
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	—
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	118	—
do do. do. Litt. B. v. eingez.	—	111½	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B. . . .	—	130¼	129¼
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	109½	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig . .	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	—	—

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 9. Mai 1845. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	Preis bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	9	—	1	14	6
Roggen dito	1	3	6	1	5	6
Gerste	—	24	6	—	26	—
Hafer.	—	21	—	—	23	—
Buchweizen	1	5	—	1	10	—
Erbsen	1	10	—	1	10	6
Kartoffeln	—	9	—	—	10	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	6
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	7	5	—	7	10	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	12	6	1	22	6